Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 20 (1942)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

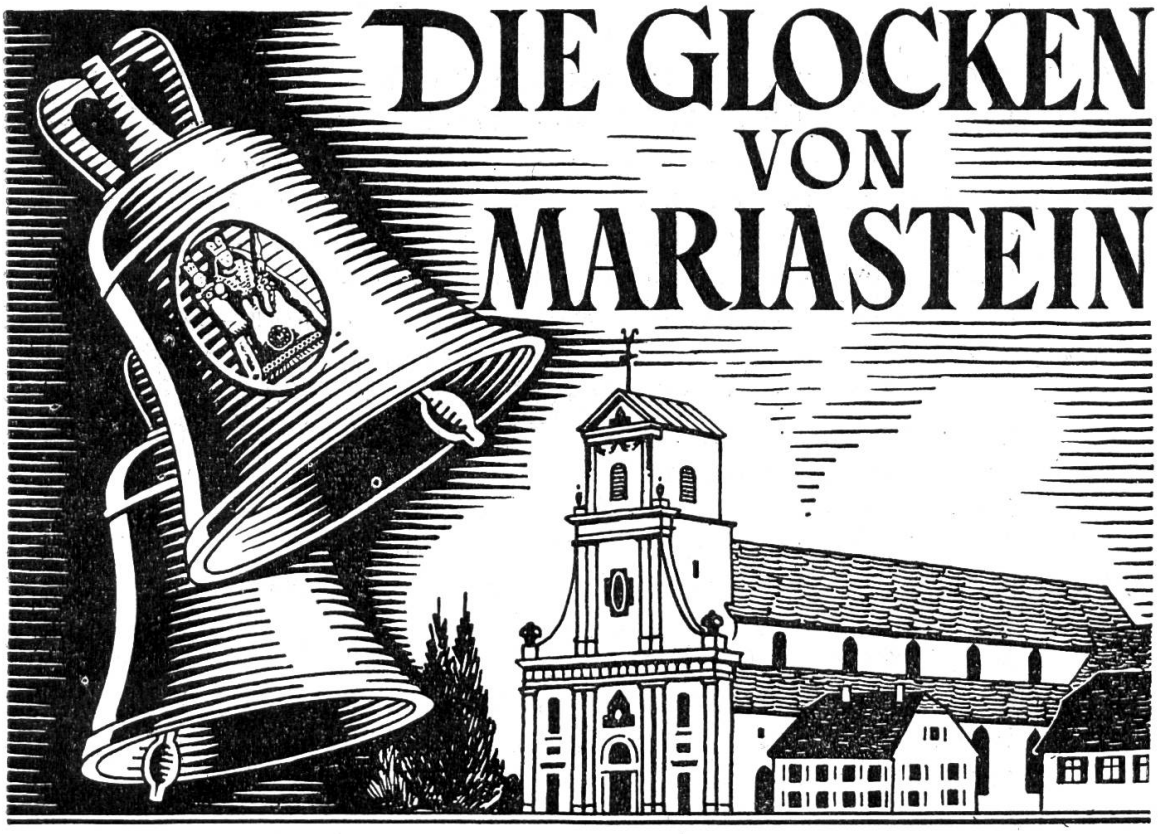
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 12 Mariastein, Juni 1943 20. Jahrgang

MARIA

Trösterin

Wenn oft auch mein Herz mit Bangen erfüllt,
Und brausend die Wellen sich jagen,
Dann strahlt mir am Himmel der Königin Bild
Und ruft mir: „Du sollst nicht verzagen!“
Und wenn auch der Himmel in Wolken sich hüllt,
In bösen und stürmischen Tagen;
Ich trage im Herzen der Königin Bild;
Es ruft mir: „Du sollst nicht verzagen!“

Gottesdienstordnung

20. Juni: 1. So. n. Pf. und Fest der allerhlgst. Dreifaltigkeit. Evgl. über Vollmacht u. Aussendung der Apostel. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper Aussetzung, Segen u. Salve.

24. Juni: Do. Fronleichnamsfest. Evgl. von der Eucharistie. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt mit sakramentalem Segen. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Vesper, Segen u. Salve und abends 8 Uhr: Aussetzung, Komplet, Herz-Jesu-Litanei, Segen und engl. Gruß.

25. Juni: Das verschobene Fest des hl. Johannes des Täufers. 8.30 Uhr: Amt vor ausges. Allerheiligsten mit Segen; ebenso ist nachm. 3 Uhr die Vesper und abends 8 Uhr die Komplet vor ausges. Allerheiligsten mit Segen.

Während der Oktav von Fronleichnam ist täglich das Amt um 8.30 Uhr, die Vesper um 3 Uhr und die Komplet um 8 Uhr vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen.

27. Juni: 2. So. n. Pf. oder Fronleichnams-Sonntag. Evgl. vom Gastmahl. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Hochamt vor ausges. Allerheiligsten, darauf bei günstiger Witterung eucharistische Prozession mit den vier Stationssegen im Freien und dem Schlußsegen in der Kirche. Die Pilger mögen sich an der Prozession beteiligen. Nachmittags 3 Uhr: Vesper und abends 8 Uhr Komplet vor ausges. Allerheiligsten mit Segen.

29. Juni: Di. Fest der hl. Apostelfürsten Peter u. Paul. 7.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr Vesper und abends 8 Uhr: Komplet vor ausges. Allerheiligsten mit Segen.

1. Juli: Oktavtag vom Fronleichnamsfest. 8.30 Uhr: Amt mit Segen. Nachm. 3 Uhr: Gesung. Vesper und abends 8 Uhr: Komplet.

2. Juli: Fr. Herz-Jesu-Fest. 8.30 Uhr: Amt mit Aussetzung und Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper und abends 8 Uhr: Komplet.

3. Juli: Sa. Kirchliche Feier vom Maria Trostfest. 8.30 Uhr: Feierl. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper und abends 8 Uhr: Feierl. Komplet mit Segensandacht.

4. Juli: 3. So. n. Pf. und äußere Feier des großen Volksfestes: Maria vom Trost. Morgens 5 Uhr: Feierl. Glockengeläute. 5.30—8.30 Uhr Hl. Messen. 9.30 Uhr: Festpredigt, dann feierl. Pontifikalamt. Der Chor der Katholiken Basel besorgt dabei den Gesang.

Nachm. 2 Uhr findet bei günstiger Witterung die große Volks-Prozession mit dem Gnadenbild U. L. Frau vom Stein statt. Daran beteiligen sich die verschiedenen Vereine und Kongregationen, Klerus und Volk nach den Weisungen der Zugsordner. Den Abschluß der Prozession bildet die feierl. Vesper mit sakrament. Segen. Abends 8 Uhr: Gesung. Komplet.

5. Juli: Mo. Heute ist das verschobene Fest vom kostbaren Blut Jesu Christi. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr: Vesper.

6. Juli: Di. Heute ist das verschobene Fest von Mariä Heimsuchung. 9.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr: Vesper.

7. Juli: Erster Mittwoch: Darum Gebetskreuzzug und zugleich das Fest des hl. Willibald, Bischofs. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist ein Amt. Darauf folgt die Aus-

Einladung zum neuen Abonnement

Mit der Juni-Nummer schliesst der 20. Jahrgang unserer kleinen marianischen Monatsschrift „Die Glocken von Mariastein". Sie haben wieder ein Jahr lang Freud und Leid den Pilgern und Lesern verkündet. Dadurch hielten sie die geistige Verbundenheit mit der Wallfahrtsstätte und deren treuen Hütern wach. Das Kloster selbst, vertrieben vom rechtmässig erworbenen Haus und Hof, weilt wohl zerstreut in der Heimat, aber ohne gesetzlichen Grund und Boden, ohne Vaterhaus und Familienherd. Es wartet mit andern Heimatlosen in Geduld auf die Stunde der Freiheit und Gleichberechtigung eines Schweizerbürgers. Indessen breitet schützend und segnend die Gnadenmutter ihre Hände aus über ihr Heiligtum und die zerstreute Klosterfamilie. In froher Zuversicht auf eine baldige gerechte Neuordnung der Welt- und Klösterlage beginnen die „Mariastein Glocken" den 21. Jahrgang. Sie danken allen Abonnenten für ihre treue Ergebenheit in schwerer Zeit; sie danken allen Mitarbeitern und Gönnern, die durch finanzielle Unterstützung oder Werbung von neuen Abonnenten ihr regelmässiges Erscheinen ermöglicht und gefördert haben.

Wir laden nun alle Besitzer wieder zum neuen Abonnement ein und legen zu diesem Zweck einen Einzahlungsschein bei. Wer uns auf diesem Weg den Jahresbeitrag zukommen lässt, erspart sich selbst die Nachnahmegebühren und uns viel Zeit und Arbeit. Wenn wir den **Abonnementsbetrag** trotz Aufschlag von Material- und Herstellungskosten auf Fr. 2.50 belassen können, verdanken wir das den treuen Abonnenten und grossherzigen Gönnern. In Rücksicht auf die Kontingentierung des Papiers müssen sich die Leser aber eine kleine Reduktion der Seitenzahl gefallen lassen. Wir hoffen dafür den Abonnenten einen reichen Ersatz zu bieten in einer bald erscheinenden Festschrift über die neu restaurierte sieben Schmerzenkapelle. Wenn deren Preis auch dem Abonnement der Glocken ungefähr gleich kommt, wird deren Anschaffung sicher niemand gereuen. Die Redaktion.

---

setzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr ist Rosenkranz, um 3 Uhr Vesper mit sakr. Segen. Vor und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

10. Juli: Sa. 9.30 Uhr: Dreißigster für hochw. Hrn. P. Notker Wettach, OSB., mit Offizium und Requiem. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper vom hl. Benedikt.

11. Juli: 4. So. n. Pf. und zweites Fest unseres Ordensstifters St. Benedikt. Vollk. Ablaß unter den gewöhnl. Bedingungen. Hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr: 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. Juli: Fr. Fest der allersel. Jungfrau vom Berge Karmel. 8.30 Uhr: Amt am Skapulieraltar.

19. Juli: 5. So. n. Pf. und zugleich Skapuliersonntag. Evgl. von der wahren Gerechtigkeit. Wallfahrt der Luzerner Pilger. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.15 Uhr: Pilgergottesdienst mit Predigt, Vesper und Segensandacht.

Der Lösepreis unserer Erlösung

(Zum Fest des kostbaren Blutes Christi.)

Vielen ist es unbekannt, dass, wie der Monat Mai der Verehrung der allerseligsten Jungfrau und der Monat Juni der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, so der Monat Juli der Verehrung jenes kostbaren Blutes gewidmet ist, von dem der Apostel Petrus in seinem ersten Briefe (1, 18) schreibt: Nicht mit vergänglichen Werten, nicht mit Gold und Silber seid ihr losgekauft von eurem verkehrten, von den Vätern vererbten Wandel, sondern durch das kostbare Blut Jesu Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel."

Geflossen ist dieses kostbare Blut zum ersten Mal bei der Beschneidung Jesu, acht Tage nach seiner Geburt. In ununterbrochenem Strome aber begann es zu fliessen von der Oelbergstunde im Garten Gethsemane an bis zu dem Augenblick, da die Lanze des heidnischen Soldaten das Herz Jesu öffnete.

Geflossen ist dieses kostbare Blut, damit wir gerechtfertigt (Röm. 3, 24) und „von allen Sünden rein würden" (1. Joh. 1, 17) und damit wir „freudige Zuversicht zum Eintritt ins Allerheiligste" haben (Hebr. 10, 19).

Es fliesst dieses Blut Jesu aber noch weiter und wird weiter fliessen bis zum Ende der Zeiten Tag für Tag und Stunde für Stunde in einem nie versiegenden und immer befruchtenden Strome auf den über den weiten Weltenrund verstreuten Altären unserer katholischen Kirchen. Dort wird es durch die Hand der Priester wieder und wieder vom göttlichen Heiland dem himmlischen Vater aufgeopfert „zur Vergebung der Sünden."

Seit vier Jahren aber fliesst aber auch wieder anderes wertvolles Blut auf den Schlachtfeldern und den Meeren Europas, Asiens und Afrikas. Es fliesst das Blut von Söhnen aller fünf Erdteile. Die ganze Welt ist an diesem Blutopfer bereits beteiligt und wird vielleicht noch grössere Blutopfer zu bringen haben.

Warum flliesst dieses Blut? Zunächst sicher zur besseren Gestaltung des Diesseits für die einzelnen Völker, zu einem gerechteren Ausgleich der in der Welt für alle Menschen verteilten Erdengüter. So wird es uns immer wieder verkündet. Aber warum konnte dieser Ausglich nicht auf friedlichem Wege herbeigeführt werden? Was ist der eigentliche und tiefste Grund all dieses Jammers und Blutvergiessens? Die Völker haben sich losgesagt von Gott und seinen Geboten, vor allem auch vom Gebot der Nächstenliebe. Wie so oft der Einzelmensch, so denken auch ganze Völker nur an sich und wollen die Erdengüter für sich allein nehmen, um damit für sich Gewinn zu schaffen. Dem Reichtum, der Sinnenlust, dem Genuss der irdischen Freuden haben sie göttliche Ehren erwiesen und diesem falschen Götzen ihr Sinnen und Trachten, ihr ganzes Leben hingeopfert; es wurde ihnen aber nicht das gehoffte Glück, sondern das Unglück. „Zweifache Sünde beging mein Volk: mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen und sich Zisternen gegraben, durchlöcherte Zisternen, die kein Wasser hal-

ten können." So liess einst Gott durch den Propheten Jeremias verkünden (2, 13). Von Christus und seinem Gebot der Selbstverleugnung und des Kreuztragens wollte man nichts mehr hören und wissen und mit den gottlosen Juden sprach man: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche." Darum hat auch Gott sein Wort wahr gemacht: „Entweiht ist die Erde unter ihren Bewohnern; denn sie haben die Gebote übertreten, das Gesetz überschritten, den Bund der Vorzeit gebrochen. Darum zehrt Fluch an der Erde und büssen ihre Bewohner." (Is. 24, 5.)

Gibt es kein Heilmittel gegen diese Sintflut von Blut und Elend? O ja; im Blute ist es zu finden! Denn, um mit dem hl. Saulus zu reden (Hebr. 9, 14): „Das Blut Christi, der durch den hl. Geist sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht hat, wird unser Gewissen reinigen von toten Werken, damit wir dem lebendigen Gott dienen."

Darum gehen wir so oft als möglich zur hl. Kommunion, wo das Blut Jesu Christi über unsere Seele fliesst; es wird dann wie einst, als die Israeliten ihre Türpfosten mit dem Blute des Osterlammes bestrichen (2. Mos. 12, 7), der Würgengel an der eigenen Seele vorübergehen.

Vergessen wir dabei aber auch derer nicht, deren Blut auf den Schlachtfeldern fliesst. Auch ihr Blut ist Sühneblut. Es fliesst nicht bloss zur Strafe für den Abfall der Nationen von Gott; es flisst auch zur Genugtuung für ihre Sünden und für die Heilung der tiefen Wunden, welche die Sünde den Nationen geschlagen. „Ohne Blutvergiessung findet auch keine Vergebung statt" schreibt der hl. Paulus (Hebr. 9, 22). „Denn das Blut sühnt durch die Seele und die Seele des Fleisches ist im Blut" (3. Mos. 17, 11).

So liegt im Blute Jesu Christi und im Blute der armen Opfer auf den Schlachtfeldern das Heilmittel für die Leiden unserer Zeit, und wenn alle, die sich nach Christi Namen nennen, es anwenden, dann wird Gott ganz sicher dem Würgengel gebieten, sein blutiges Schwert in die Scheide zu stecken. lm.

Maria und die Eucharistie

Maria hat uns in der ersten heiligen Weihnacht den Heiland geschenkt. Voll Glaube und Liebe schauten ihn die Hirten von Bethlehem und die Weisen aus dem Morgenland und anbetend und opfernd fielen sie vor ihm nieder und reich gesegnet kehrten sie in ihre Heimat zurück. Ueberglücklich durfte der greise Simeon das Jesuskind von Mariens Hand auf seine Arme nehmen und an sein Herz drücken. Wir möchten diese Bevorzugten, die den Heiland gesehen, gehört, mit ihm geredet oder ihn berührt haben, fast beneiden um ihr Glück.

Doch, Maria ist und bleibt Führerin zu Jesus. Durch Maria gelangen wir zu Jesus auf Erden wie im Himmel. Hätte Maria uns Jesus nicht geschenkt, dann hätten wir auch keine Eucharistie, dann hätten wir keinen unter uns fortlebenden und fortwirkenden Heiland. In der Eucharistie lebt Jesus unter uns fort, so demütig und unsichtbar, unsern Glauben

Wiedergabe des wundertätigen Bildes, genannt „Madonna im Tale von Vegezo“.

(Das Original in Glatoria, Böhmen, hat am 8. Juli 1685 Blut geschwitzt. Unser Abdruck befindet sich im Kapuzinerkloster Montcroix in Delsberg).

prüfend, auch unser Vertrauen erweckend. Voll Liebe ruft er uns zu: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken“ In der heiligen Messe opfert er sich für uns unaufhörlich dem himmlischen Vater auf als unendlich wertvolles Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer. In der heiligen Kommunion kommt er zu uns. Da wird er unsere Seelenspeise. Und je besser wir kommunizieren, desto mehr Frucht und Gnade erhalten wir.

In unserer Armseligkeit und Nichtigkeit sollten wir bei diesem wichtigen Akte stets Maria anrufen, damit sie uns zu Jesus führe und Jesus vorstelle. Marianische Seelen, die im Verein mit Maria kommunizieren, sind dem Heiland sicher überaus lieb. Erinnern wir uns da immer recht

lebhaft, mit welch lebendigem Glauben, mit welch inniger Liebe und frommer Andacht Maria einst die Kommunion empfangen hat!

Wenn wir uns dann bemühen, ihrem Beispiel zu folgen, werden wir sicher unschätzbare Gnaden aus derselben ziehen, wie Vermehrung unserer Gottergebenheit in allen Lagen unseres Lebens, Entzündung unserer Gottes- und Nächstenliebe. Wir können und sollen uns immer wieder sagen: Allein sind und vermögen wir nichts, aber in Vereinigung mit dem eucharistischen Gott vermögen wir alles. Daher wollen wir die Eucharistie hochschätzen, wie unser Landesvater, der selige Bruder Klaus, und das zeigen in öfterem Besuch des Allerheiligsten und in bestmöglicher Teilnahme am heiligen Opfer und öfterem Empfang der hl. Kommunion.

Eine Klosterfrau kniete einst an einem Abend vor dem Heiland in der Monstranz. Lange betete sie und verfaßte dann das nachfolgend schöne Gedicht:

„Mein Herz ist krank, mein Fuß ist schwer,
Als müder Wanderer kam ich her;
Ich pochte an des Vater Haus,
Hier ist mein Platz, hier ruh' ich aus;
Es dunkelt ringsum, ich bin allein,
Nur vom Altar ein kleiner Schein;
Ich sinke in die Kniee hin
Und weiß, daß ich geborgen bin;

Nun blickst Du her, wie lieb und traut,
O Heiland, den mein Glaube schaut;
Ich sehe Dir ins Angesicht
So tief, so tief — und bange nicht;
Du redest leis' — und tröstest mild,
Bis daß Du all' mein Weh gestillt;
Da draußen jagt die Welt vorbei
Und ahnt nicht, wo der Friede sei! — St. Sch.

Zum Trostfest

(Sonntag, den 4. Juli.)

Trostlos schaut die Weltlage nach vier blutigen Kriegsjahren drein. Große Staaten und Millionen-Armeen sind zusammengebrochen. Wer zählt die Heimatlosen, die Flüchtlinge, die Gefangenen, die Verwundeten, die Toten? So manche Mutter trauert um ihren lieben Mann, den Vater und Ernährer der Familie, oder um ihre blühenden Söhne, die Freude und Stütze ihres Alters. Doch größer als der leibliche ist der seelische Schmerz jener Mütter, deren Vater oder Sohn oder Tochter der Kirche und dem Glauben untreu geworden, der Pest der Gottlosigkeit anheim gefallen und geistig tot darnieder liegt.

Wir danken Gott, daß wir bis heute von der Kriegsfurie gnädig verschont geblieben. Klein ist die Zahl der Todesopfer, die wir beklagen. Größer ist der geistige und seelische Schaden, den die Mutter Helvetia betrauert. Da und dort ist ein Wehrmann seinem Fahneneid untreu ge-

Trost für alle Tage ...

Jeder Tag hat seine Lasten, jede Woche ihre Plagen,
Doch ein Blick zum Herrn hinauf gibt dir Trost für alle Tage.
Sonntags schaue Christus an als der Seele süße Sonne,
Und er überströmt dein Herz sanft mit süßer Himmelswonne.
Montags wandle Jesu nach in des Tagewerks Geleise,
Folgsam wie der sanfte Mond um die Sonne geht im Kreise.
Dienstags sprich: „Mein Heiland mild ist zu dienen mir erschienen,
Darum will ich gerne Gott und auch meinen Brüdern dienen."
Mittwochs denke, wie er sprach: „Ich bin in der Meinen Mitte";
Mitten in der Woche Müh'n stärkt er deine müden Schritte,
Donnerstags gedenke sein, wie er stillte Meer und Wetter;
Wenn die Donnerwolke droht, hast du ihn zum Freund und Retter.
Freitags denk: An diesem Tage neigte er voll Blut und Wunden
Auch für mich sein edles Haupt, daß die Seele mög' gesunden.
Samstags sprich; „Herr, bleib' bei uns, wenn die Sonne sinkt am Abend".
Also wird der Wochenschluß, wie der Anfang, süß und labend.

KARL GEROK

worden, hat sein Vaterland verraten und ist der Strafe durch Flucht entgangen. Noch schlimmer sind jene glaubensmüden und glaubensfeigen Soldaten Christi, die gegen Gott und Kirche Krieg führen. Darüber trauert mit Recht auch die geistige Mutter, die heilige Kirche, trauert vor allem die himmlische Mutter Maria, deren Obhut Gottes Sohn die ganze erlöste Menschheit anvertraut. Doch keine dieser Mütter gibt verspielt, so lange ein seelisch Gefährdeter noch lebt. Selbst wenn die leibliche und geistige Mutter alle Hoffnung aufgegeben, so gibt die himmlische Mutter nicht verspielt. Maria, die fürbittende Allmacht vermag nicht bloß den Streit und Krieg unter Menschen zu schlichten und wieder Frieden zu machen, sie vermag auch zu versöhnen zwischen Gott und dem armen Sünder. Sie ist ja die Zuflucht der Sünder; sie vermag blutende Herzen, die voll Kummer und Sorgen sind, wegen irdischer, leiblicher und seelischer Not, zu trösten. Sie ist die Mutter der Gnade, die Mutter des guten Rates, die Mutter vom Troste, die Hilfe der Christen. Sie kann und will helfen; sie hat geholfen und wird weiter helfen. Dieses Vertrauen zieht uns zu Maria, insbesondere zu den Gnadenorten U. L. Frau wie Mariastein. Komm zur Mutter vom Trost und trag ihr vertrauensvoll deine Anliegen vor und auch du wirst erfahren, daß Maria noch kein kindlich Gebet unerhört gelassen. P. P. A.

† P. Notker Wettach

Die Wettach sind ein altes st. gallisches Geschlecht, die wahrscheinlich aus unserem Rheintal stammen, wo sie sich bereits zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts nachweisen lassen. Schon gegen das Ende dieses Jahrhunderts begegnen sie uns als Bürger der Stadt St. Gallen. In der Reformation ist ein Zweig des Geschlechtes, um katholisch bleiben zu können, aus der Stadt fortgezogen und hat sich im benachbarten Gebiet der Fürstabtei niedergelassen, wo diese Vorfahren P. Notkers in der jetzigen kleinen Ortsgemeinde Rotmonten das Bürgerrecht erwarben. Die freie Niederlassung des neunzehnten Jahrhunderts hat verschiedene wieder in die Stadt St. Gallen zurückgeführt.

Schon der Großvater des Verewigten besaß eine Geschirr- und Kübelwarenhandlung, verbunden mit Kolonialwaren, an der Goliathgasse in der Stadt St. Gallen. Von dessen zwei Söhnen trat der ältere, P. Gall Wettach, in das Kloster Engelberg ein, der jüngere, Johann Othmar, übernahm das väterliche Geschäft. Er hatte mit seinem Vater die stürmischen Siebenziger Jahre in St. Gallen durchgekämpft und gern erzählte er später aus der Altkatholikenzeit, da es in der St. Galler Kapitale Mut brauchte, sich als aufrechten, romtreuen Katholiken zu bekennen. Seine Lebensgefährtin hatte sich Johann Othmar im katholischen Alttoggenburg geholt, in Verena Bühler, deren Vater in Bütschwil ein großes Fuhrhaltereigeschäft betrieb. Als zweiter Sohn wurde ihnen am 17. Juni 1883 P. Notker geboren. Er erhielt in der Taufe den Namen des Völkerapostels Paulus.

Es war eine treu und tief katholische Familie, in welcher Paul Wettach aufwuchs. Es mangelte dabei nicht an Fröhlichkeit und Humor. Der Vater, der bis in sein hohes Alter aktives Mitglied des Domchores blieb, war das belebende Element, während die Mutter in ihrer stillen, ernsten und ruhigen Art immer wieder alle in Liebe verband. Paul wußte neben seinem ältern Bruder Karl und neben seinen jüngeren Schwester Ida und Klara für Betrieb zu sorgen. Das alte Portnerhaus des in der Reformation in Stadt-Eigentum übergegangenen Dominikanerinnenklosters St. Katharina, in welchem das Geschäft untergebracht war und in dem die Familie Wettach wohnte, bot manche Schlupfwinkel für munteres Spiel,

aber ließ daneben auch immer wieder die alte, katholische Vergangenheit auftauchen.

Unterdessen hatte Paul Wettach die paritätischen Primarschulen der Stadt besucht und war nachher an die katholische Kantonsrealschule im Klostergebäude übergetreten. Er stand vor der Entscheidung, ob er, wie sein älterer Bruder, sich dem kaufmännischen Berufe zuwenden solle oder sich an ein Gymnasium begeben wolle. Wenn jeweils der Onkel P. Gall in die Ferien nach St. Gallen kam, waren jene Tage wirklich Familienfeste gewesen. Daß es Paul deshalb nach Engelberg zog, als er sich für das Studium entschlossen hatte, war durch den Einfluß des Oheims gegeben. Mit Freuden hat er später stets seines Engelberger Aufenthaltes gedacht und gerne auch durch einen gelegentlichen Besuch seine Anhänglichkeit gezeigt. Er war indessen nach der Beendigung seiner Gymnasialstudien noch unentschlossen, ob er den Ordensstand ergreifen oder dem Weltklerus beitreten wolle. Deshalb wandte er sich zunächst nach der Universität Fryburg, um dort Theologie zu belegen und wechselte dann an die Universität Freiburg im Breisgau über.

Es war die Zeit, da in Frankreich Ministerpräsident Combes den Kulturkampf durchführte. Manches Kloster, manche klösterliche Institution fiel ihm zum Opfer. So auch die Niederlassung in Delle, wo die Patres von Mariastein nach der Aufhebung ihres Klosters eine Zufluchtsstätte gefunden hatten und blühende Schulen besaßen. Der erneute Schicksalsschlag, welcher Mariastein getroffen hatte, rief damals schmerzliches Mitempfinden unter den Schweizerkatholiken wach. Es war dieses Mitgefühl mit einem schwer geprüften schweizerischen Benediktinerstift, welches Paul Wettach in seinem idealen Sinn bewog, sich für den Eintritt in Mariastein zu entschließen, als das Abwägen zwischen Weltklerus und Ordensstand endlich zugunsten des letztern entschieden worden war. Im Oktober 1905 klopfte er zur Aufnahme in Dürrnberg an, wo nach der Vertreibung von Delle die Patres von Mariastein eine erste Zufluchtsstätte gefunden hatten. Die Verhältnisse dort, welche auch der Leitung des Klosters nicht behagten, veranlaßten ihn indessen, am 31. Mai 1906 aus dem Noviziat auszutreten. Er benützte die folgende Zeit, um in Florenz sich in der italienischen Sprache weiter auszubilden.

Kaum hatte aber Abt Augustin Rothenflue im Gallusstift bei Bregenz eine passendere Stätte für seinen Konvent erworben, als Paul Wettach wiederum um Aufnahme ersuchte und sie auch von Abt Augustin freundlichst zugebilligt erhielt. Am 26. Mai 1908 legte er seine heilige Profeß ab. Seinen Klosternamen Notker hatte er in lieber Erinnerung an St. Gallen und dessen große Vergangenheit erhalten, aber auch, wie der Abt Augustin schalkhaft lächelnd bemerkte, damit doch etwas vom Bruder „Wiederkehr" ihm verbleibe. Da seine früheren Theologiestudien ihm angerechnet wurden, konnte P. Notker nach weiterem abschließenden Aufenthalt in Innsbruck und Eichstätt an letzterem Orte am 20. und 21. März 1910 durch Bischof Leo Mergel das Subdiakonat und Diakonat empfangen und darauf, an seiem Namenstage, am 29. Juni, die heilige Priesterweihe. Am 10. Juli 1910 feierte er in der Klosterkirche von Mariastein sein erstes heiliges Meßopfer.

Neun Jahre, von 1910—1919 übertrugen ihm die Obern eine Professur an der Kantonsschule in Altdorf für Latein und Griechisch in den unteren Klassen, daneben für deutsche Sprache und Italienisch. Sein Aufenthalt in Florenz kam ihm trefflich zustatten für die Betreuung der italienischen Zöglinge des Internates. Daneben besorgte er auch die Bibliothek. Während seiner Universitätsstudien in Fryburg und in Freiburg i. Br. war er aktives und begeistertes Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins gewesen. Seine Verbindungen und Erfahrungen kamen ihm zu Nutzen bei der Gründung der Sektion in Altdorf, deren Vereinspapa er wurde. Pastorell betreute er die Sträflinge der kantonalen Strafanstalt und war gerne und bereitwillig für Aushilfen bereit; besondere Freude machte es ihm, in den Sommerferien den Gottesdienst für die Kurgäste im Maderanertal besorgen zu dürfen.

Im Jahre 1919 berief ihn der Abt in das Gallusstift nach Bregenz und übertrug ihm dort das Amt des Custos; als Archivar erhielt er dazu den Auftrag, das Klosterarchiv zu ordnen. Er hat damals und auch später noch vielfach in andern Archiven nach Archivalien über Mariastein nachgeforscht und sie fleißig abkopiert, um sie dem eigenen Klosterarchiv einverleiben zu können. Aus seiner Feder flossen mehrere Artikel für das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz, Aebte von Mariastein betreffend, und ein größerer Aufsatz über „Urner Kapitularen im Kloster St. Gallen", den er, von Staatsarchivar Dr. Wymann, darum gebeten, im Urner Neujahrsblatt veröffentlichte.

Schon 1920 wurde er von der ihm schnell liebgewordenen Beschäftigung mit der Geschichte seines Klosters abgerufen; er mußte nach dem Willen seiner Obern die Klosterpfarrei Breitenbach übernehmen. Es ist ihm, als St. Galler, an ganz andere politische und teilweise auch an andere pastorelle Verhältnisse gewöhnt, nicht leicht geworden, sich den Solothurner Gewohnheiten anzupassen. Aber sein Pastorationseifer überwand die eigenen wie die äußeren Schwierigkeiten; seine Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft, wie sein goldener Humor ließen ihn schnell die Liebe seiner Pfarrkinder finden. Als Propst hatte er als Pfarrwohnung noch die alte Propstei angetreten. Seiner Liebe zur Natur, zu allem, was „kreucht und fleucht", die ihn in Altdorf verschiedenes Getier einem kleinen zoologischen Garten hatten betreuen lassen, wäre die Propstei ein angenehmer, vertrauter Aufenthalt gewesen. Aber die Pastoration ging voran. So verdankt die Pfarrei Breitenbach P. Notker das neue, schöne Pfarrhaus in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche, verdankt seiner Initiative den Umbau der Sakristei, ein neues Kirchengeläute und eine neue Kirchenuhr. Zur Glockenweihe schrieb er für seine Pfarrkinder ein „Gedenkblatt", wie er auch seinen Aufenthalt in Breitenbach dazu benützte, um dem Kalender für das Schwarzbubenland verschiedene historische Aufsätze beizusteuern.

Vierzehn Jahre hatte P. Notker segensreich, von seinen Pfarrkindern geliebt, in Breitenbach pastoriert, als ihn 1934 der Wille seines Abtes in das Gallusstift zurückrief und ihm dort das Amt des Großkellners übertrug, neben dem er wiederum das Klosterarchiv besorgen sollte. In Bregenz, im Gallusstift, hat er 1935 sein silbernes Priesterjubiläum feiern können. Im Jahr darauf, 1936, rief ihn der Gehorsam wiederum an eine

Professur an die Kantonsschule in Altdorf zurück; dort besorgte er daneben die Lehrstelle für deutsche Sprache an der landwirtschaftlichen Schule. Gottes Vorsehung hatte ihn damit bewahrt, die Schicksalsschläge, die auf das Gallusstift niederfielen, persönlich miterleben und mitempfinden zu müssen.

Noch einmal hat P. Notker im Klostergehorsam seine Stelle gewechselt. Im Herbst 1942 zunächst aushilfsweise an die Klosterpfarei Erschwil gerufen, wurde er im Oktober dort als Pfarrer gewählt. Es war die letzte, nur noch kurze Station seines irdischen Priesterlebens. Ohne daß er sich dessen bewußt war, hatte eine Krebskrankheit an seinem Leben zu nagen begonnen. Als sich deren Folgen bemerkbar machten, ärztliche Verordnung ihm nur Erholung im Tessin vorschrieb, war es sein letzter pastoreller Wunsch, den Weißen Sonntag, die Erstkommunion seiner Kommunikantenkinder, noch selbst als Pfarrer besorgen zu dürfen. Unmittelbar nachher reiste er ab.

Aber der Süden brachte keine Besserung. Er, der vorbildlich gehorsame Ordensmann, hatte mit seinem weichen Gemüt zeitlebens stark an seiner Familie gehangen. Immer hatte er seine Ferien in St. Gallen zugebracht. Als die Mutter gestorben war, als auch der Vater hochbetagt von hinnen schied, hatte sich die Liebe zu seinen Geschwistern gleichsam noch vertieft. Großen Anteil hatte er auch immer am Emporblühen des Geschäftes genommen, das, an derr Goliathgasse verbleibend, die Straße hinübergewechselt und sich zum führenden Hause der Glas- und Porzellanwarenbranche in St. Gallen entwickelt hatte. So war es das Heimweh, aber sicher auch Gottes Fügung für ihn und seine Angehörigen, das ihn zum Sterben nach St. Gallen trieb. Nach einem kurzen Aufenthalt bei seiner verwitweten Schwester in Lichtensteig kam P. Notker am 24. Mai in die von Menzinger Schwestern geführte Privatklinik „Notkerianum" in St. Gallen, wo er die liebevollste und aufopferndste Pflege fand. Es war schon viel zu spät! Unerwartet rasch für alle entwickelte sich dort sein Zustand zum Tode. Wohlversehen mit den heiligen Sterbsakramenten, im Beisein seines hochwürdigsten Abtes, umgeben von allen seinen Geschwistern, unter den Sterbegebeten der ehrwürdigen Schwestern und der Priester rief Gott der Herr die Seele P. Notkers am Muttergottestag, Samstag den 29. Mai, zur Zeit des kirchlichen Vespergebetes, zu sich in die ewige Heimat zurück. Seine sterbliche Hülle wurde nach Mariastein überführt und daselbst am Mittwoch, den 2. Juni, unter großer Teilnahme von Klerus und Volk, insbesondere seiner Pfarrgemeinde, in der Klostergruft beigesetzt. R. I. P. J. M.

Mutter Lob.

„Wißt ihr, was mich mitten in aller Verderbnis der Welt aufrecht erhalten hat? Ich habe eine arme Mutter gehabt, aber eine Mutter, von der ich nichts gesehen und nichts gehört habe, was ich nicht ehren müßte. Und wenn die Versuchung sich mir nahte, dann dachte ich an meine fromme Mutter, und der Versucher wich von dannen." Adolph Kolping.

Bittgänge in der Bittwoche

Am Montag in der Bittwoche kamen die üblichen Bittgänge aus dem Leimental. Hochw. Herr Pfarrer Kost von Oberwil ermahnte die Teilnehmer zu eifrigem Gebet nach der Mahnung des göttlichen Heilandes und der heiligen Kirche und wie es die liebe Mutter Gottes in den letzten Jahren so eindringlich getan. Wir Menschen müssen durch Gebet Gott als den höchsten Herrn Himmels und der Erde anerkennen, loben und preisen, müssen ihm danken für empfangene Gnaden und Wohltaten; müssen unsere Hilfsbedürftigkeit bekennen, wir müssen demütig bitten um das, was wir für Leib und Seele nötig haben; wir müssen um Verzeihung unserer Sünden bitten und Buße tun, wie es uns die Mutter Gottes zu Fatima nahegelegt; wir müssen fleißig den Rosenkranz beten, um Herr und Meister zu werden über die inneren und äußeren Feinde des Heiles, um den Frieden der Welt zu erlangen.

Dieser Aufforderung kamen die Gläubigen gleich nach bei der darauffolgenden gemeinsamen Prozession über den Kirchplatz. P. Pirmin stand derselben vor und hielt im Anschluß an dieselbe das Rogationsamt.

* * *

Abends halb 6 Uhr kam die Leiche des im Notkerianum in St. Gallen verstorbenen Pfarrers von Erschwil, P. Notker Wettach, in Mariastein an. Am Kirchenportal wurde sie vom hochwürdigsten Abt und den Hütern des Heiligtums abgeholt und unter Psalmengebet in die St. Josefskapelle begleitet, wo sie bis zur Beerdigung in schönem Blumenflor aufgebahrt blieb.

* * *

Auf den Mittwoch in der Bittwoche fiel der Gebetskreuzzug und zugleich die Beerdigung von H. H. P. Notker Wettach, Conventual von Mariastein. Viele Pilger teilten durch ihre Teilnahme am Gottesdienst das Leid der Klosterfamilie, insbesondere die Kirch- und Einwohnergemeinde Erschwil, wo der Verstorbene als Seelsorger gewaltet. Um 9 Uhr beteten die anwesenden Conventualen das Totenoffizium, anschließend erfolgte die Uebertragung der Leiche in den Chor, dann das feierliche Pontifikalamt Sr. Gnaden Abt Basilius und zum Schluß die Beerdigung durch den resign. Abt Augustinus Borer. So schlicht und einfach die Beerdigung war, sie verfehlte nicht ihren tiefen Eindruck auf die Gläubigen.

Beim Nachmittagsgottesdienst des Gebetskreuzzuges predigte P. Altmann über die erste Bitte des Vaters unsers: Geheiliget werde dein Name. Darin liegt nicht bloß die Mahnung, den Namen Gottes ehrerbietig auszusprechen, sondern ebenso vor Gottes Majestät größte Ehrfurcht zu haben. Leider ist die Zahl derer, die ihr Knie vor Gott nicht beugen, Millionen; dafür beugen sie es vor einem Götzen und darum haben wir so traurige Zustände, haben den Krieg. Es wird aber nicht besser, bevor die Menschen wieder ihr Knie beugen vor dem einen wahren Gott und ihm die schuldige Ehre und Anbetung erweisen. Nicht fluchen dürfen wir Gott, selbst in bösen Tagen nicht, sondern ihn loben und preisen sollen wir mit den Engeln und Heiligen; nicht Meineid schwören dürfen wir und Gott lästern, sondern Gott um Verzeihung der Sünden bitten sollen wir und Buße tun, wie es Maria in Fatima verlangt hat. Wollen wir eine bessere

Neuordnung der Welt erleben, dann muß die ungläubige und sündige Welt durch Reue und Buße zu Gott zurückkehren wie der verlorene Sohn. Maria erflehe uns diese Gnade, auf daß wir einst im Himmel mit allen Engeln und Heiligen Gottes Namen ewig loben und preisen können.

* * *

Am Freitag in der Bittwoche, dem sogenannten „Hagelfrittig", kamen trotz regnerischem Wetter acht Bittgänge, um das heilige Gelöbnis ihrer Ahnen zu erfüllen. Ausgehend vom furchtbaren Hagelschlag, den Gott seinerzeit als Strafe über das ganze Land Aegypten kommen ließ, hielt H. H. Pfarrer Felber von Witterswil eine Predigt über Gottes Allmacht und des Menschen Ohnmacht gegenüber den Naturelementen. Wie die Sterne am Himmel, so gehorchen auch die Naturelemente Gott, ihrem Schöpfer und bringen dem Menschen Segen oder Verderben, wie es der allweise und gerechte Gott für heilsam erachtet. Um von Haus und Hof den schädlichen Einfluß der Naturelemente, wie Hagelschlag und Ueberschwemmung, Pest und Seuchen fernzuhalten, bitten wir Gott demütig um seinen Schutz und Segen. Um unser Hab und Gut bei Gott zu versichern, machten wir heute diesen Bußgang. — Hochw. P. Ignaz Pfarrer von Hofstetten, hielt auf die Predigt das levitierte Hochamt. Möge denn auf dieses und weiteres Gebet unser Land vor Blitz, Hagel und Ungewitter bewahrt bleiben. P. P. A.

Pfarreiwallfahrt von Riehen bei Basel

An Christi Himmelfahrtstag Nachmittag pilgerten der hochw. Hr. Pfarrer Metzger von Riehen und sein Vikar mit einer erfreulichen Zahl Pfarrkinder hinauf auf den heiligen Berg vom Stein zum Gruß der Gnadenmutter und zur Weihe an das unbefleckte Herz Mariä. Von den Hütern des Heiligtums unter feierlichem Glockengeläute herzlich willkommen geheißen, begann der Gottesdienst mit der feierlichen benediktinischen Vesper. An dieselbe anschließend hielt H. H. P. Altmann eine zeitgemäße Predigt. Christi Himmelfahrt erinnert uns an den glorreichen Abschluß des Erlösungswerkes Christi und seinen Heimgang zum Vater. Und warum war es gut, daß er hinging? Um den Vater zu bitten, den versprochenen Heiligen Geist zu senden und um uns eine Wohnung zu bereiten, damit auch wir einst dort seien, wo Christus ist.

Auf den Rat des Heilandes blieben die Apostel nach seinem Heimgang im Abendmahlssaal beisammen und beteten im Verein mit Maria um den Heiligen Geist, der am Pfingstfest unter auffallenden Zeichen auf sie herab kam, und Großes in ihnen und durch sie wirkte. Der gleiche Geist wird jedem Christen zuteil durch die Taufe und Firmung und wirkt in uns, wenn wir ihn nicht auslöschen durch die schwere Sünde. Hätten wir es getan, so könnten wir durch Reue und Buße desselben wieder teilhaftig werden. Halten wir im Besitz der Gnade dem Heiligen Geist die Treue bis in den Tod, dann ist uns die Wohnung des Himmels sicher. Der Himmel mit der Anschauung Gottes und den ewigen Gütern ist unser Ziel, nicht die Erde mit ihren vergänglichen Gütern.

Wie Christus, das Haupt der Gottesfamilie, auferstanden und mit verklärtem Leibe in den Himmel aufgefahren, so sollen und werden auch Christi Glieder dereinst glorreich auferstehen und mit verklärtem Leibe

in den Himmel eingehen, jene nämlich, die Christus treu gedient wie Maria, seine Mutter. Zum Lohn für ihre makellose Reinheit und treue Mitwirkung am Erlösungswerk Christi hat sie Gott gleich ihrem Sohne am dritten Tag auferweckt und mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen.

Als die Nachkommen Adams gottlos geworden, brach eine Sündflut über die Menschheit herein und vertilgte alle Lebewesen, auch alle Menschen bis auf eine Familie. Zu Ende der Sündflut kündete ein Friedensbogen die Versöhnung Gottes an. Heute sühnt die Menschheit ihre Sündenschuld in einer Blutflut und der Friedensbogen leuchtet uns in der Weihe an das unbefleckte Herz Mariä, wie sie es selbst in Fatima ausgesprochen. Der Heilige Vater hat bereits die ganze Welt ihrem Herzen geweiht. Ein Gleiches soll jeder Bischof und jeder Pfarrer und jeder Familienvater mit seinen Untergebenen tun. Wer aber sich Maria geweiht, soll auch wissen, daß er ganz Gott angehören und treu dienen soll. So verschafft er sich die Bürgschaft, am jüngsten Tage glorreich aus dem Grabe aufzustehen und mit Leib und Seele vereinigt zur ewigen Anschauung Gottes in den Himmel einzugehen.

Auf die Predigt folgte eine kurze Segensandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten. Darauf zog die Pfarrgemeinde mit andern Pilgern hinunter in die Felsenhöhle zur Weihe an Maria. Der hochw. Hr. Pfarrer hob in einer kurzen Ansprache die Bedeutung und Verpflichtung der Weihe hervor. Sie darf nicht eine leere Formel sein, sondern ein heiliges Gelöbnis Maria und ihrem Sohne treu zu dienen, auch in schweren Zeiten und wenn es große Opfer kostet. Haben wir Vertrauen auf Mariens Hilfe. Sie wird unser Flehen hören und erhören, wenn wir sie als Mutter ehren und verehren.

Nun betete der Seelsorger die Weihe an das unbefleckte Herz Mariä. Darauf folgten noch einige Gebete und Marienlieder. Den Schluß bildete das „Großer Gott, wir loben Dich", als Dank, daß unser Land bisher durch Mariens und des Bruder Klausens Fürbitte vor Pest, Hunger und Krieg verschont geblieben. P. P. A.

Ein Beschluss des Basler Konzils

Vom Jahre 1431 bis 1449 tagte in Basel eine allgemeine Kirchenversammlung. Dieselbe war aber sehr schlecht besucht, zu Beginn waren es 3 Bischöfe und 14 Aebte, und sie leistete wenig Positives. Erfreulich ist aber ein Beschluß vom Jahre 1441, wonach das Fest Maria Heimsuchung für die ganze Kirche einzuführen und zu feiern sei. Der Wortlaut ist folgender:

Weil in diesen Tagen die Christenheit überall beängstigt ist und allenthalben Krieg und kirchliche Trennung wüten, und somit die streitende Kirche auf verschiedene Weise bedrängt wird, so erachtet es die heilige Versammlung als Pflicht, daß die Feier, welche die Heimsuchung der heiligen Jungfrau genannt wird, in allen Kirchen begangen werde, damit die Mutter der Gnade, wenn sie von frommen Gemütern wahrhaft geehrt wird, ihren gebenedeiten Sohn durch ihre Fürbitte versöhne, und so sich der Friede wieder über die Gläubigen ergieße."

Eine Trennung der Kirche bestand zwischen Morgenland und Abendland; sie sollte durch das Konzil behoben werden. Ferner war die Irrlehre des Hus eine Störung der kirchlichen Einheit und endlich hat das Basler Konzil selber ein Schisma geschaffen durch die Wahl eines Gegenpapstes im Jahre 1438 in der Person von Eugen V. Krieg wurde geführt zwischen den Herzögen von Burgund und Oesterreich, so daß Basel, in der Mitte zwischen beiden Gebieten gelegen, gefährdet war.

Heute ist die Christenheit in drei große Lager getrennt, die katholische Kirche mit dem Papst an der Spitze, die griechisch-orthodoxe Kirche, getrennt seit 1054, die protestantische Kirche seit 1517. Ein Krieg spielt sich heute ab, daß der damalige ein Kinderspiel war.

Haben wir nicht allen Grund, die Mahnung der Konzilsväter von Basel aus dem Jahre 1441 zu befolgen: Maria, die Mutter der Gnade, anzurufen, damit sie durch ihre mächtige Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne die Wiedervereinigung der zerrissenen Christenheit, die Versöhnung der feindlichen Völker erlange zum Segen der ganzen Christenheit? Beten wir wieder mehr zur Königin des Friedens. Pfr. Rom. Pfyffer.

(Da das Fest Mariä Heimsuchung in unmittelbare Nähe vom Maria-Trost-Fest in Mariastein fällt, haben die Pilger von nah und fern die beste Gelegenheit, die Königin des Friedens, die Vermittlerin aller Gnaden, auch um die Gnade des Weltfriedens anzurufen. Red.)

Wallfahrts-Chronik

6. Jan.: Seit der Einführung der Gebetskreuzzüge am ersten Mittwoch eines Monats (seit Oktober 1933), ist das der 112., der gut besucht war. Selbst im Winter war die Beteiligung immer gut, wie der Leser in den einzelnen Nummern sehen konnte und das beweist zugleich, wie zeitgemäß dieselben sind.

9. Jan.: Sa. Nachm. 4 Uhr trafen hier die beiden aus deutscher Gefangenschaft entlassenen Schweizer-Patres German Born und Benedikt Bissig ein mit innigem Dank für Gottes Schutz und Mariens Hilfe.

10. Jan.: So. H. H. P. German hält das levitierte Dankesamt

21. Jan.: Do. Durch rechtzeitige Entdeckung eines Kamindefektes konnte eine event. Katastrophe von Kloster und Kirche verhindert werden.

22. Jan.: Fr. Am Fest unseres Kirchenpartons, des hl. Lev. u. Märt. Vinzenz hielt der neue Pfarrer von Rodersdorf, H. H. Joh. Flury, das Hochamt.

23. Jan.: Sa. Heute konnte die neu reparierte und imprägnierte Statue der schmerzhaften Mutter Gottes wieder in der 7 Schmerzenkapelle plaziert werden.

28. Jan.: Do. H. H. P. Superior Willibald erlitt heute einen dreifachen Schlagfluß, von dessen schweren Folgen er sich bis dato dank Gottes und Mariens Hilfe und der Menschen Pflege so weit erholt hat, daß er wieder ordentlich reden und die ersten Gehversuche machen kann.

3. Febr.: 1. Mittwoch. Der Gebetskreuzzug war von 400 Personen besucht.

11. Febr.: Do. 38 Jungfrauen machten dieser Tage im Kurhaus Kreuz hl. Exerzitien u. besuchten in der Zwischenzeit immer wieder die Gnadenkapelle.

13. Febr.: 87 elsässische Flüchtlinge grüßen auf ihrer Durchreise die Gnadenmutter im Stein.